

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche

**Ich will, dass Gemen, Rehe leben,
und schiesse deshalb stets daneben!**

Erfundener Zweizeiler eines Jägers

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Handauflegen

Meine – anfänglich stille – Heiterkeit ufert langsam, aber sicher in unkontrollierten Frohsinn aus.

Denn bei der täglichen Lektüre diverser Periodika stosse ich mehr und mehr auf einen Problemkreis, dessen Bedeutung bisher offensichtlich unterschätzt worden ist.

Es begann vor Wochen mit der aufregenden Nachricht aus Bonn, wonach ein Bundestagsabgeordneter der «Grünen» dem weiblichen Büropersonal seine Hände näher brachte, als es abgeordnete Schicklichkeit zulässt. Der Mann musste zurücktreten.

Vor mir liegt die Ausgabe einer Boulevardzeitung, da lese ich den fulminant formulierten Titel «Charles – Po-Grabscher aus Liebe!»

Und – Textauszüge:

«Es passiert ihm immer mal wieder – bei Bällen, Spaziergängen, sogar bei Staatsempfangen: Prinz Charles streichelt seiner Diana über den Po, tätschelt ihn zärtlich. Er ist ein Po-Grabscher aus Liebe, meinen Psychologen.»

Ich werde auf Seite 6 verwiesen – zur Fortsetzung von Seite 1.

«Zwei Po-Grabschereien: Sommerball auf dem Mountbatten-Schloss. Charles tanzt mit Di langsamen Walzer. Sie strahlt ihn an. Er klopf ihr auf den Po, lässt seine Hand gleich dort und führt sie zu ihrem Platz.»

Oder beim Staatsbesuch in Australien vor Pfadfinderinnen. «Da kam Charles von hinten, legte die linke Hand streichelnd auf ihren Po. Di schob die Hand weg, murmelte: «Hier doch nicht!»»

Gut 30 solcher zärtlicher Grabsch-Szenen sind bekannt. Im Monatsblatt «Ladies Home Journal» enthüllen Psychologen, warum Charles das macht. «Er ist nach zwei Jahren Ehe noch so verliebt in sie, dass er sie in jedem Augenblick begehrt. Er sagt ihr damit auch: Du bist für mich die Schönste!»

Publizistische Folgeerscheinungen: Serienweise Serien über das Verhalten von Chefs zu ihren Sekretärinnen.

Es gibt Damen, die den Flirt zwischen Aktenordnern schätzen.

Es gibt Damen, die bei begehrliehen Blicken in den Ausschnitt sogleich an Kündigung denken.

Feministinnen verkünden tapfer, dass weibliches Selbstbewusstsein auch bei Schreibkräften im Vormarsch sei.

Da schwingt, angesichts schwingender Busen unter transparenten Blusen, die sozialkritische Komponente unübersehbar mit.

Der Begriff «Lustobjekt» steht düster im Raum.

Den vorläufig krönenden Höhepunkt scheint die Zürcher Stadtpolizei zu liefern, die (wenn sich nach Redaktionsschluss nichts mehr ändert) seit vergangener Donnerstag den turicensischen Sex-Kinos den Betrieb mit dem Trieb verboten hat.

Die feinsinnige Unterscheidung zwischen «Hard Porno» und «Soft Porno» gibt

zwar noch Spielraum. Aber entnervte Erotik-Leinwand-Inhaber beklagen die Tatsache, dass es «Soft Porno» eigentlich gar nicht mehr gäbe. Da wäre auch mit klärenden Schnitten ins Filmgeschehen kaum noch etwas auszurichten.

In einem sehr persönlich geführten Gespräch verwünschte eine attraktive Vorzimmerdame diese Massnahme ins Pfefferland.

Sie befürchtet, künftig Ersatz-Station zu werden für geschlossene Eros-Flimmertempel.

Die BW-Leserecke

Liebe Redaktion

Ich bin eine eifrige Leserin. Was ich so an Zeitschriften ergattern kann, blättere ich durch. Seit Monaten nun stosse ich immer wieder auf Meldungen von Ereignissen, die ins «Guinness-Buch der Rekorde» eingetragen werden sollen. Als einfache Hausfrau verstehe ich, ehrlich gesagt, den Sinn der Tätigkeiten nicht immer und muss mich fragen, wozu überhaupt. Andererseits würde mich ein solcher Rekord schon auch reizen, weil ich bin nur für die Kinder da und mein Mann ist sehr beschäftigt und sagt mir: «Mach doch öppis!»

Genauere Hilfe kann er mir aber nicht geben, darum wende ich mich an das BW.

Haben Sie eine Idee für einen Rekord für mich?

Mit lieben Grüßen in Dankbarkeit

Alice D. in F.

*

Liebe Alice D. in F.

Sie sind eine von vielen! Aber vielleicht können wir Ihnen dennoch helfen. Melden Sie sich umgehend bei unserer Rekord-Redaktion. Sie haben noch intakte Chancen unter den Stichwörtern «Wiener Schnitzel», «Gasturbinen», «Augenwimpern» und «Laufmaschinen».

Der BW-Wochenroman: SLOBODAN

IV

Ein Fussballschicksal aus unseren Tagen Von Jean-Jacques Binzer

Was bisher geschah: Der «flinke Sigi», eifersüchtiger Rivale des neuen Klubstars Slobodan, sieht sich nach seinen unfairen Attacken isoliert. Die Mannschaft steht hinter Slobodan – und wahrscheinlich auch das Vereinspräsidium ...

Die kleine Stadt war in hellem Aufruhr. Vergessen die Diskussionen um das neue Hallenschwimmbad, vergessen die Pläne einer radikalen Minderheit, im Stadtwald eine Finnenbahn zu errichten.

Es gab nur ein Thema: die nun offenkundig gewordene Feindschaft zwischen Slobodan und dem «flinken Sigi».

Besonnene Bürger mahnten in den Kneipen. Die einkaufenden Hausfrauen warnten an den Kassen der Discountläden.

Und das Klubpräsidium wusste sich unter Zugzwang.

Slobodan und seine Frau versuchten mit allen Mitteln, Distanz zu bewahren.

Über seinen eigenen Schatten springend hatte sich Slobodan für den Jah-

resbasar zugunsten des Kulturkellers zur Verfügung gestellt. Seine Frau übte mit der Damenriege des Sportvereins balkanesischen Volkstänze für das Herbstfest ein, sie tat das mit der gleichen Liebenswürdigkeit, mit der sie schon im Kirchenchor als Sopranistin aufgefallen war.

Aber bleischwer lag der Konflikt zwischen Sigi und Slobodan über allem. Der Klub – auf Platz vier der Rangliste stehend – musste für die drei nächsten Spiele motiviert werden. Schwere Spiele gegen Mannschaften, die nur darnach trachteten, diesen vierten Platz einzunehmen.

Am Donnerstagabend traf sich die Klubleitung mit den Aktiven. Der Präsident spendierte Freibier.

«Wir sind nahe daran», rief der Präsident aus, «aufzusteigen.»

«Aber nicht mit Sigi», schrie ein ange-trunkener Fan aus den hinteren Reihen. Da gab es Tumult.

Und in diesem äusserst kritischen Augenblick fasste sich Slobodan ein Herz. Er stand auf.

«Zuerst kommt der Verein – und dann kommen wir», sagte er. Beifall brandete auf.

Slobodan fixierte den flinken Sigi, der am dritten Tisch hinten links sass.

Jedermann im Saal bemerkte diesen Blick.

Es wurde totenstill.

Und der flinke Sigi erhob sich.

(Fortsetzung folgt)